



Carmen Korn

Vorstadtprinzessin

Cbt 2011 • 350 Seiten • 9,99 • ab 14



Endlich passiert etwas im tristen Alltag von Schüler Theo und seinem besten Kumpel Lucky: Im Wald liegt eine Leiche, ein junges, blondes Mädchen. Jung und blond wie Leni, das Mädchen, in das beide Jungs heimlich verliebt sind. Doch Leni spielt nur mit ihnen, hetzt sie gegeneinander auf und ist insgeheim viel mehr als Luckys älterem Bruder Max interessiert. Max ist ein Rebell, auf der Flucht vor der Polizei und damit attraktiv für das reiche Vorstadtmädchen, in dessen Leben sonst nie etwas Spannendes passiert. Was Leni nicht weiß: Auch sie ist längst ins Blickfeld des Täters gerückt.

In *Vorstadtprinzessin* lernt der Leser viele unterschiedliche Figuren kennen. Die Perspektive wechselt in den sehr kurzen Kapiteln, die teilweise nicht einmal eine ganze Seite füllen, zwischen den beiden Hauptfiguren Theo und Lucky, aber auch zwischen Leni, Max, Freunden, Bekannten, Nachbarn und Ermittlern und bietet damit ein sehr breites Spektrum, das es gleichzeitig schwierig macht, sich auf eine Person einzulassen. Kaum hat man sich in der Gedankenwelt einer Figur zurechtgefunden, wechselt die Perspektive und eine andere Figur berichtet von anderen Gedanken, anderen Gefühlen und anderen Geschehnissen.

Auffällig ist, dass keiner der Figuren im Roman glücklich oder auch nur zufrieden mit ihrem Leben zu sein scheint: Luckys Mutter lebt in ständiger Sorge um ihren Sohn Max. Max selbst kommt auf die schiefe Bahn und weiß nicht, wie er sie wieder verlassen soll. Lucky ärgert sich, dass Max ihre Familie zerstört, nachdem sie bereits vom Vater verlassen wurden. Theo ist verliebt und seine Liebe wird nicht erwidert. Theos Vater führt einen langweiligen Alltag und hängt alten Erinnerungen nach, was Theos Mutter in eine Affäre treibt, die sie nicht eingestehen will. Ihr Nachbar ist beinahe dement und sehnt sich nur nach seinem lange verschollenen Sohn, obwohl er weiß, dass er ihn nie wieder sehen wird. Leni langweilt sich in ihrem Leben, in dem sie zwar Luxus und Geld, aber keine richtigen Freunde und keine Familie hat. Lenis Vater ist mit ihrer Erziehung überfordert und will sie in ein Internat stecken, da er ihre Probleme nicht versteht. Ihre Mutter hat einen jungen Liebhaber und sieht die eigene Tochter nur als Konkurrentin. Die Liste ließe sich noch um einige weitere Figuren und Probleme ergänzen.



Je weiter die Handlung fortschreitet, desto weniger scheint der Mord im Wald eine Rolle zu spielen. Der Kommissar und sein Team ermitteln zwar und wie zu erwarten, kommt es zu weiteren Gewalttaten gegen blonde Mädchen, doch die Ermittlung tritt zusehends in den Hintergrund. Stattdessen werden die Probleme der einzelnen Figuren beleuchtet, viele Kapitel aus Theos Sicht drehen sich beispielsweise nur um die mögliche Affäre seiner Mutter und den geistigen Dämmerzustand seines Nachbarn – der Mord im Wald wird kaum erwähnt. Auch die anderen Figuren haben die tote Sarah scheinbar schnell vergessen und sehen sich stattdessen mit den eigenen Schwierigkeiten im Alltag konfrontiert. Es bleibt kein Platz, um sich über das Schicksal eines fremden Mädchens Gedanken zu machen. Man ist kurz erschrocken, trauert ein wenig und vergisst die Geschehnisse, sobald der eigene, triste und bedrückende Alltag weiter geht.

Dass Leni früher oder später eines der Opfer werden könnte, lässt bereits der Klappentext vermuten, ebenso die Tatsache, dass sie das gleiche hellblonde Haar wie die ersten Opfer hat. Leni ignoriert diese Hinweise jedoch, auch als sie darauf angesprochen wird, findet sie es eher aufregend als beunruhigend. Am Ende hat man jedoch bereits 4/5 des Textes gelesen, ohne dass etwas passiert ist. Die wenigen, kurzen Einschübe, die aus der Sicht des Täters geschrieben sind, sind zu kurz und zu nichtssagend, als dass der Leser dadurch beunruhigt würde.

Die Auflösung des Falls fand ich ein wenig enttäuschend: Es werden zwei Kriminalfälle miteinander verwoben, der der toten, blonden Mädchen und ein Fall, der viele Jahre zurückliegt und an den sich die wenigsten Einwohner der Stadt überhaupt erinnern können. Die Erklärung, wer am Ende der Täter/ die Täter ist und vor allem, warum er/sie gemordet hat, kam für mich relativ überraschend, jedoch nicht, weil man diese Person nicht verdächtigt hat, sondern weil die Lösung sehr konstruiert wirkt und man sich fragt, warum es nicht ein wenig einfacher sein kann und ob der Zusammenhang tatsächlich logisch ist. Für den Leser gab es kaum Hinweise, die ein Mitraten ermöglicht hätten, man liest die Auflösung und verfolgt den relativ unspektakulären Show-down, legt das Buch aus der Hand und denkt nur „Aha“.

Vorstadtprinzessin trägt die Genrezuweisung „Thriller“ auf dem Cover, der Klappentext verspricht, der Roman sei „ein beklemmender, atmosphärischer Psychothriller“. Beklemmend: ja. Atmosphärisch: sehr sogar. Psychothriller: meiner Meinung nach nein.

Ruth van Nahl